

13. Auslaufmodell ‚traditionelle Ehe‘? Wandel der Lebensformen und der Arbeitsteilung von Paaren in der zweiten Lebenshälfte

Heribert Engstler & Daniela Klaus

Kernaussagen

Der Anteil der Menschen, die in der Lebensform der Ehe ins Alter kommen, ist gesunken: Während von den 40- bis 54-Jährigen im Jahr 1996 noch 82,6 Prozent verheiratet zusammenlebend waren, sind es im Jahr 2014 nur 67,4 Prozent. Bei den unter 70-Jährigen hat zudem der Anteil der unverheiratet oder in zweiter Ehe Zusammenlebenden und der Menschen ohne Paarbeziehung zugenommen. Die über 70-Jährigen sind dank der steigenden Lebenserwartung häufiger verheiratet und seltener verwitwet als 1996. Unter den Ältesten (70 bis 85 Jahre) lag der Anteil Verwitweter im Jahr 1996 bei 39,1 Prozent, im Jahr 2014 bei nur noch 24,0 Prozent.

Die Erwerbsarrangements der Paare mittleren Alters (Frau 40 bis 65 Jahre alt) haben sich verändert: Der Anteil der ‚Hausfrauenehen‘ (nur Mann erwerbstätig) ist zwischen 1996 und 2014 von 25,7 auf 15,4 Prozent gesunken. Zugenommen haben im gleichen Zeitraum Arrangements, bei denen auch die Frau erwerbstätig ist – im Westen allerdings häufig nur teilzeitbeschäftigt, im Osten überwiegend in Vollzeit. Bei rentennahen Altersgruppen sind häufiger Konstellationen anzutreffen, bei denen der Mann schon im Ruhestand ist, während die Frau noch arbeitet.

Trotz gestiegener Erwerbsbeteiligung tragen Frauen weiterhin die Hauptverantwortung für die Hausarbeit: Ähnlich häufig wie schon im Jahr 2008 erledigen auch im Jahr 2014 bei 61,1 Prozent der Paare überwiegend die Frauen die Routinetätigkeiten im Haushalt. Je umfangreicher jedoch ihre Erwerbsbeteiligung ist, desto seltener übernehmen sie allein die Hausarbeit.

Männer sind sehr, Frauen wenig zufrieden mit einer vorwiegend weiblichen Zuständigkeit für die Hausarbeit: Im Jahr 2014 sind 60,3 Prozent der Männer, aber nur 27,9 Prozent der Frauen mit einer solchen Zuständigkeitsverteilung sehr zufrieden. Wenn sich Mann und Frau die Hausarbeit egalitär teilen, sind beide Geschlechter in hohem Maße zufrieden damit: 59,8 Prozent der Männer und 64,1 Prozent der Frauen.

13.1 Einleitung

Die Lebensformen der Bevölkerung unterliegen seit einigen Jahrzehnten Veränderungen, die zu einer wachsenden Vielfalt der Formen des Zusammenlebens der Geschlechter und Generationen geführt haben. In den Sozialwissenschaften wird dieser Wandel häufig als ein Trend

der Pluralisierung der Lebensformen und -verläufe gekennzeichnet (Wagner & Franzmann 2000; Brüderl & Klein 2003; Wagner & Valdés Cifuentes 2014).

Ältere Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS) konnten zeigen, dass sich die allgemei-

ne Pluralisierung der Lebensformen bis zum Jahr 2008 altersgruppenspezifisch unterschiedlich darstellte: Während im mittleren Lebensalter bereits eine Zunahme der Lebensformen jenseits des langjährig verheirateten Elternpaars zu beobachten war, gewann diese Lebensform in der höchsten Altersgruppe sogar an Bedeutung, was aber als ein temporäres Phänomen vermutet wurde (Engstler & Tesch-Römer 2010). Der erste Teil dieses Kapitels widmet sich daher der Frage, ob und wie sich die beschriebenen Trends zwischen 2008 und 2014 fortgesetzt haben. Dabei wird der Fokus auf den Wandel der paarbezogenen Lebensformen gelegt.

Es verändern sich jedoch nicht nur die Lebensformen im Sinne der Morphologie des Zusammenlebens, sondern auch die Organisation des Alltags von Paaren. Eine wesentliche Änderung betrifft die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau in Bezug auf die Beteiligung am Erwerbsleben und die Übernahme von Hausarbeit und Sorgetätigkeiten in der Familie. Das öffentliche Interesse und die Forschung richten sich dabei oft auf die frühen Familienphasen nach Beginn der Elternschaft, solange noch Kinder im Haushalt zu versorgen sind. Verschiedene Arbeiten hierzu zeigen, dass es bei Paaren nach Beginn der Elternschaft zur Herausbildung oder Verschärfung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung kommt (Grunow, Schulz, & Blossfeld 2007; Bühlmann, Elcheroth, & Tettamanti 2010; Dechant, Rost, & Schulz 2014). Besonders in den alten Bundesländern ist die Familiengründung die maßgebliche Weichenstellung für eine längerfristige Unterbrechung oder Reduktion des Erwerbsumfangs der Frauen, die sich auch negativ auf ihre späteren Rentenanwartschaften auswirkt (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2011a, 2011b)). Das Modell des männlichen Familienernährers als die besonders ausgeprägte Form der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung der Paare ist im Wesentlichen ein westdeutsches Phänomen, während in Ostdeutschland bis zur Wiedervereinigung die Vollzeitberufstätigkeit beider Elternteile die Norm bildete und auch heute noch weit verbreitet ist (Bothfeld, Klammer, Klenner, Leiber, Thiel, & Ziegler 2005; Wirth & Tölke 2013). In

beiden Teilen Deutschlands gewinnt seit Mitte der 1990er Jahre bei Paaren mit Kindern das ‚modernisierte‘ Ernährermodell (Zuverdienermodell) an Bedeutung, bei dem der Mann Vollzeit und die Frau Teilzeit arbeitet. In den alten Bundesländern war dies verbunden mit einem Rückgang des männlichen Alleinverdienermodells, in den neuen Bundesländern ging es zu Lasten des Modells, bei denen der Mann und die Frau Vollzeit arbeiten (Holst & Wieber 2014). Bei Paaren mit zu versorgenden minderjährigen Kindern ist demnach eine allmähliche Erosion des männlichen Ernährermodells zu beobachten.

Wie aber sieht es in späteren Familienphasen beziehungsweise bei Paaren in der zweiten Lebenshälfte aus? Welche Arrangements von Erwerbs- und Hausarbeit praktizieren Paare im mittleren und höheren Alter und welche Veränderungen lassen sich für Deutschland erkennen? Arbeiten zur geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung bei älteren Paaren sind eher selten.

Hank and Jürges (2007) untersuchten die Aufteilung der Hausarbeit bei Paaren ab 50 Jahren in acht europäischen Ländern. Dabei stellten sie ein Nord-Süd-Gefälle in der Beteiligung des Mannes an den Routinetätigkeiten der Hausarbeit fest, wobei in allen Ländern die Frauen einen höheren Anteil als die Männer übernehmen. Etwa die Hälfte der Länderdifferenzen ließ sich auf Unterschiede bei individuellen Merkmalen zurückführen, die die Aufteilung der Hausarbeit bei Paaren beeinflussen. Positive Einflüsse auf die Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit zeigten sich, wenn die Frau nicht weniger verdiente als der Mann, wenn der Mann nicht mehr erwerbstätig war, die Frau arbeiten ging, bei höherer Bildung, jüngeren Alten und unverheirateten Paaren. Unabhängig davon war die Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit in Ländern mit allgemein höherer Geschlechtergleichheit stärker. Diese Befunde sprechen dafür, dass die Aufteilung der Hausarbeit auch bei älteren Paaren sowohl von finanziellen und zeitlichen Ressourcen und den damit verbundenen Aushandlungs- und Optimierungsmöglichkeiten als auch von normativen Vorstellungen, Geschlechterideologien und den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen abhängt.

In zwei neueren Arbeiten untersuchten Stich & Hess (2014) und Leopold & Skopek (2015) mit Paneldaten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), wie sich der Renteneintritt auf die Verteilung der Hausarbeit bei Paaren in Deutschland auswirkt. Stich und Hess zeigen anhand gesamtdeutscher Daten, dass Frauen vor und nach ihrem Rentenübergang insgesamt mehr Hausarbeit übernehmen als Männer. Frauen wenden nach dem Renteneintritt vor allem mehr Zeit für die Routinetätigkeiten des Waschens, Kochens und Putzens auf, Männer steigern ihre Hausarbeitszeit in typisch männlichen Bereichen (Reparaturen, Gartenarbeit). Aufgrund der sich etwas verkleinernden Geschlechterdifferenz im Zeitaufwand für die Hausarbeit sehen Stich und Hess eine teilweise Detraditionalisierung der häuslichen Arbeitsteilung beim Wechsel in den Ruhestand. Leopold und Skopek belegen für westdeutsche Ehepaare mit männlichem Hauptverdiener eine Verdopplung der werktäglichen Hausarbeitsstunden des Mannes (von zwei auf vier Stunden) im Laufe der letzten fünf Jahre bis zu seinem Renteneintritt; die Partnerin reduziert in dieser Phase ihre tägliche Hausarbeitszeit um rund eine auf sechs Stunden. Nach dem Renteneintritt stabilisiert sich der Beitrag der Männer auf diesem Ni-

veau und beträgt im Ruhestand rund 38 Prozent der gesamten Hausarbeitszeit dieser Paare. Nach Leopold und Skopek verteilt sich die Zunahme des männlichen Einsatzes im Haushalt zu je einem Drittel auf Routinetätigkeiten, Besorgungen sowie Reparatur- und Gartenarbeiten. Die stark ausgeprägte geschlechtsspezifische Arbeitsteilung westdeutscher Hausfrauenehen verringert sich somit beim Übergang des Mannes in den Ruhestand deutlich, mündet aber nicht in eine vollständig egalitäre Aufteilung.

Uns sind keine aktuellen Untersuchungen zum Kohortenwandel in der Aufteilung der Erwerbs- und Hausarbeit bei älteren Paaren in Deutschland bekannt. Daher widmet sich der zweite Teil des vorliegenden Beitrags dem Wandel der Erwerbsbeteiligungsmuster bei Paaren ab 40 Jahren und der Aufteilung der Hausarbeit bei Paaren in der zweiten Lebenshälfte. Untersucht wird, wer die alltäglichen Routinetätigkeiten im Haushalt überwiegend erledigt, wie zufrieden Frauen und Männer mit der praktizierten Aufteilung sind und welche Veränderungen zu beobachten sind. Im Vordergrund steht insgesamt die Frage, ob sich bei Paaren mittleren und höheren Alters ein Trend zu abnehmender Ungleichheit der Beteiligung der Geschlechter an der Erwerbs- und Hausarbeit feststellen lässt.

13.2 Datengrundlage¹

Daten. Grundlage sind die vier Basisstichproben des DEAS der Erhebungsjahre 1996, 2002, 2008 und 2014 (vgl. Kapitel 2). Der partnerschaftsbezogene Wandel der Lebensformen wird anhand der Veränderungen der Familienstände sowie der Existenz und Form der Partnerschaften der Männer und Frauen unterschiedlichen Alters zwischen 40 und 85 Jahren untersucht. Zur Untersuchung der Entwicklung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung bei Paaren werden die

Arrangements der Erwerbsbeteiligung und der Aufteilung der Hausarbeit betrachtet.

Familienstand. Es werden vier Familienstandskategorien unterschieden: ledig, verheiratet zusammenlebend, geschieden/getrenntlebend und verwitwet. Eingetragene Lebenspartnerschaften, die im DEAS seit 2008 gesondert erfasst sind, werden wegen ihrer sehr geringen Fallzahl (2014: 13 Fälle) zu den Verheirateten gezählt.

Lebensform. Die Lebensformen werden in vier Kategorien dargestellt: Erstehen, Folgeehen, Nichteheleiche Partnerschaften und Partnerlose. Personen in eingetragener Lebenspartnerschaft wurden entsprechend der Anzahl bisheriger

¹ Die Daten des DEAS können für wissenschaftliche Zwecke kostenlos beim Forschungsdatenzentrum des DZA (www.fdz-dza.de) bezogen werden.

Ehen und eingetragenen Partnerschaften den Erst- oder Folgeehen zugewiesen. Für die Jahre 1996 und 2002 sind die Verheirateten zu einer einzigen Kategorie zusammengefasst, da eine Unterscheidung in Erst- und Folgeehen erst ab dem Erhebungsjahr 2008 möglich ist. Die nichtehelichen Partnerschaften umfassen Paare mit und ohne gemeinsamen Haushalt.

Erwerbsarrangements. Die Untersuchung der Entwicklung der Erwerbsarrangements der Paare beschränkt sich auf heterosexuelle Partnerschaften, bei denen die Frau 40 bis 65 Jahre alt ist. Unberücksichtigt bleibt eine mögliche Erwerbsbeteiligung im Ruhestand, da diese in den Erhebungsjahren vor dem Jahr 2014 nicht für den Partner beziehungsweise die Partnerin der befragten Person erhoben wurde. Es werden fünf Erwerbsarrangements unterschieden: (1) Paare, bei denen nur der Mann erwerbstätig ist (Alleinverdienermodell), (2) Paare, bei denen die Frau als geringfügig oder teilzeitbeschäftigte ‚Zuverdienerin‘ (bis 34 Wochenstunden) erwerbstätig ist, (3) Paare, bei denen auch die Frau vollzeitbeschäftigt ist (Doppelverdienermodell), (4) Paare bei denen nur die Frau erwerbstätig ist und (5) Paare ohne Erwerbsbeteiligung. Da 96 Prozent der erwerbstätigen Männer in diesen Partnerschaften im Jahr 2014 eine Vollzeit-tätigkeit ausüben, wird auf eine Differenzierung in Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung der Männer verzichtet. Neben der Darstellung der allgemeinen Entwicklung zwischen 1996 und 2014 werden auch Verteilungsunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland betrachtet.

Aufteilung der Hausarbeit. Grundlage zur Untersuchung der Aufteilung der Hausarbeit bei Paaren sind die seit dem Jahr 2008 im DEAS

enthaltenen Fragen danach, wer bei Paaren überwiegend die Hausarbeit übernimmt. Die Frage richtet sich primär auf die Übernahme der Routinetätigkeiten im Haushalt.² Geantwortet werden kann, dass man überwiegend selbst, der Partner beziehungsweise die Partnerin, beide gleich oder überwiegend eine andere Person die Hausarbeit erledigt. Für alle in heterosexueller Partnerschaft Lebenden wird untersucht, wer überwiegend für die Hausarbeit zuständig ist, welche Unterschiede dabei je nach Erwerbsarrangement bestehen und ob sich die Zuständigkeiten zwischen 2008 und 2014 geändert haben.

Zufriedenheit mit der Aufteilung der Hausarbeit. Die Zufriedenheit der in einer Partnerschaft lebenden Männer und Frauen mit der von ihnen praktizierten Aufteilung der Hausarbeit wurde in einer Skala mit den folgenden fünf Ausprägungen erhoben: ‚sehr zufrieden‘, ‚eher zufrieden‘, ‚teils/teils‘, ‚eher unzufrieden‘, ‚sehr unzufrieden‘. Aufgrund der Antwortverteilungen wurden die unteren drei Ausprägungen zur Kategorie ‚weniger zufrieden‘ zusammengefasst.

Analyse. Alle Variablen beruhen auf Angaben des persönlichen mündlichen Interviews. Im Text und den Abbildungen sind gewichtete Häufigkeiten angegeben. Um Unterschiede zwischen Gruppen und/oder Jahren auf statistische Signifikanz zu testen, wurden logistische Regressionen berechnet, wobei für die Stratifizierungsvariablen Altersgruppe, Geschlecht und Region (Ost-/Westdeutschland) kontrolliert wurde.

2 Der genaue Wortlaut der Frage ist: „Nun habe ich eine Frage dazu, wer bei Ihnen die Hausarbeit erledigt. Wer also übernimmt überwiegend Aufgaben wie die Zubereitung der Mahlzeiten, Geschirr spülen, Wäsche waschen, Putzen und Lebensmittel einkaufen?“.

13.3 Wandel partnerschaftlicher Lebensformen

Die Entwicklung der Familienstände der Menschen in der zweiten Lebenshälfte ist einerseits gekennzeichnet von der sinkenden Heiratsneigung und der abnehmenden Stabilität der Ehen, andererseits von der steigenden Lebenserwar-

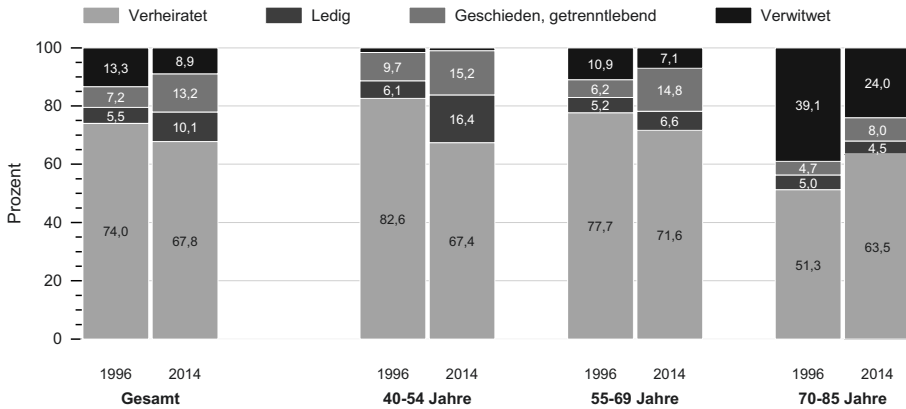
tung, die im Alter ein längeres Zusammenleben der Ehepaare ermöglicht. Das Verschieben der Verwitwung in ein höheres Alter aufgrund der längeren Lebensdauer hat dazu geführt, dass insgesamt der Anteil der Verwitweten in der

40- bis 85-jährigen Bevölkerung zwischen 1996 und 2014 von 13,3 auf 8,9 Prozent gesunken ist (Abbildung 13-1). Noch deutlicher zeigt sich dies in der altersdifferenzierten Betrachtung. Bei der ältesten der drei Altersgruppen, den 70- bis 85-Jährigen, sank der Anteil Verwitweter von 39,1 Prozent im Jahr 1996 auf 24,0 Prozent im Jahr 2014. Entsprechend zugenommen hat in dieser Altersgruppe der Anteil Verheirateter.

Der Anteil der Menschen, die in der Lebensform der Ehe ins Alter kommen, ist gesunken.

Die 70- bis 85-Jährigen sind allerdings die einzige Altersgruppe, bei der der Anteil verheiratet Zusammenlebender gestiegen ist, was weitgehend auf die steigende Lebenserwartung zurückzuführen ist. Bei den beiden anderen Altersgruppen hat sich der Anteil Verheirateter verringert, weil seltener geheiratet wird und die Ehen häufiger geschieden werden. Von den 40- bis 54-Jährigen sind im Jahr 2014 nur 67,4 Prozent verheiratet zusammenlebend, 1996 waren es noch 82,6 Prozent gewesen. Im Gegenzug haben sich sowohl die Ledigenquote als auch der Anteil Geschiedener (inklusive Getrenntlebender) erhöht.

Abbildung 13-1: Familienstand der 40- bis 85-Jährigen, gesamt und nach Alter, in den Jahren 1996 und 2014 (in Prozent)



Quelle: DEAS 1996 (n = 4.838) und 2014 (n = 6.001), gewichtet, gerundete Angaben; (p < ,05).

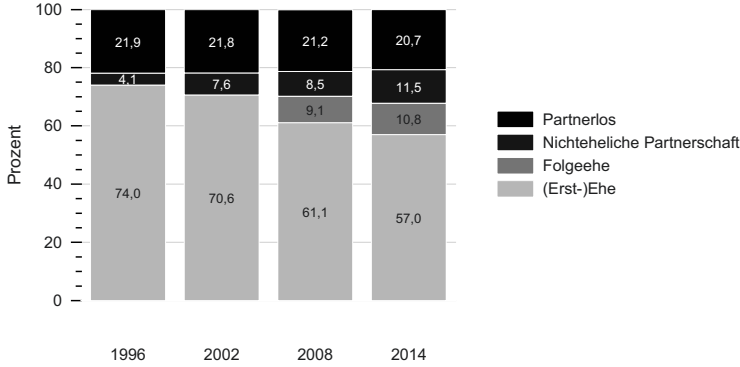
Unterschiede des Anteils aller Familienstände zwischen 1996 und 2014 insgesamt und bei allen Altersgruppen signifikant mit Ausnahme der Ledigenanteile bei den ab 55-Jährigen und dem Verwitwetenanteil der 40- bis 54-Jährigen.

Bedeutet der steigende Anteil Lediger und Geschiedener, dass mehr Menschen ohne Partnerin oder Partner ins Alter kommen? In der Zusammenfassung aller drei Altersgruppen ist der Anteil Partnerloser zwar weitgehend stabil geblieben, bei den Jüngeren nimmt die Partnerlosigkeit allerdings zu (Abbildung 13-2). In der jüngsten betrachteten Altersgruppe, den 40- bis 54-Jährigen ist der Anteil Partnerloser zwischen 1996 und 2014 von 11,3 auf 15,5 Prozent gestiegen. Noch stärker zugenom-

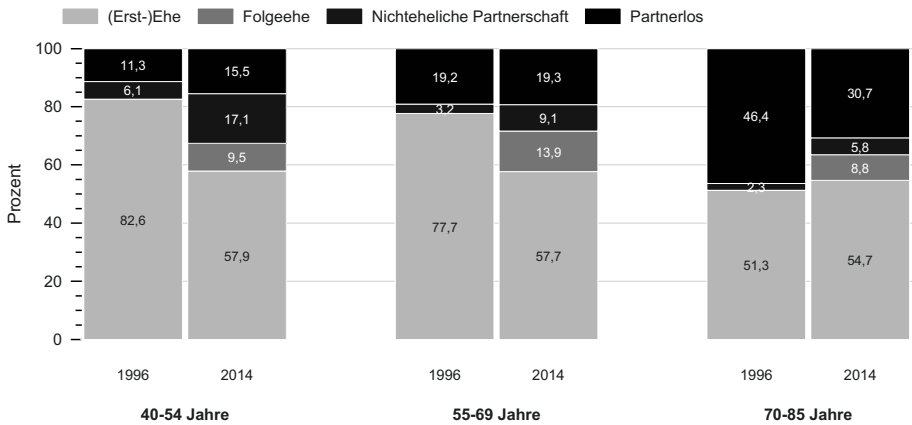
men hat in der unteren Altersgruppe allerdings die Quote der unverheirateten Paare. In der mittleren Altersgruppe ist der Anteil Partnerloser nach 1996 zunächst leicht gesunken (vgl. Tabelle A 13-2 im Anhang), um sich anschließend bis 2014 wieder auf das Niveau von 1996 zu erhöhen. Auch von den 55- bis 69-Jährigen leben 2014 mehr Paare ohne Trauschein zusammen als 1996. In der oberen Altersgruppe gab es hingegen einen kräftigen Rückgang der Partnerlosigkeit.

Abbildung 13-2: Existenz und Form der Partnerschaft, gesamt und nach Alter, in den Jahren 1996, 2002, 2008 und 2014 (in Prozent)

a) Gesamt



b) Nach Alter



Quelle: DEAS 1996 (n = 4.838), 2002 (n = 3.081), 2008 (n = 6.169), 2014 (n = 5.989), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$). In den Jahren 1996 und 2002 beinhaltet die Kategorie ‚(Erst-)Ehe‘ alle Ehen, ab 2008 nur die Ersten. Unterschiede im Anteil der Lebensformen zwischen 1996 und 2014 insgesamt und bei allen Altersgruppen signifikant, mit Ausnahme des Anteils Partnerloser in der mittleren Altersgruppe.

Auffälliger als die Entwicklung der Partnerlosigkeit ist der Wandel der Partnerschaftsformen. Bei den unter 70-Jährigen hat zwischen 1996 und 2014 eine Verlagerung von der ehelichen zur nichtehelichen Partnerschaft stattgefunden. Innerhalb der Verheirateten zeigt sich zwischen

2008 und 2014 eine Zunahme der Folgeehen³. Insgesamt verliert dadurch bei den 40- bis 85-Jährigen die Lebensform der in erster Ehe verheirateten Paare quantitativ an Bedeutung, stellt im Jahr 2014 mit 57,0 Prozent aber noch die Mehrheit (Abbildung 13-2).

³ Seit dem Jahr 2008 wird im DEAS festgehalten, um die wievielte Ehe es sich handelt. Die seither mögliche Unterscheidung in Erst- und Folgeehen belegt einen Anstieg des Anteils an Menschen, die in der zweiten oder einer weiteren Ehe leben (Abbildung 13-2).

13.4 Arrangements der Erwerbsbeteiligung bei Paaren

Geändert haben sich nicht nur die Formen des Zusammenlebens sondern auch die Alltagsorganisation der Paare. Dies betrifft in erster Linie die Erwerbsbeteiligung, weniger die Verteilung der Hausarbeit in der Partnerschaft. Um den Wandel der Erwerbsarrangements zu untersuchen, wird im Folgenden die Entwicklung der Erwerbsbeteiligungsmuster von Mann und Frau bei Paaren betrachtet, bei denen die Frau 40 bis 65 Jahre alt ist.

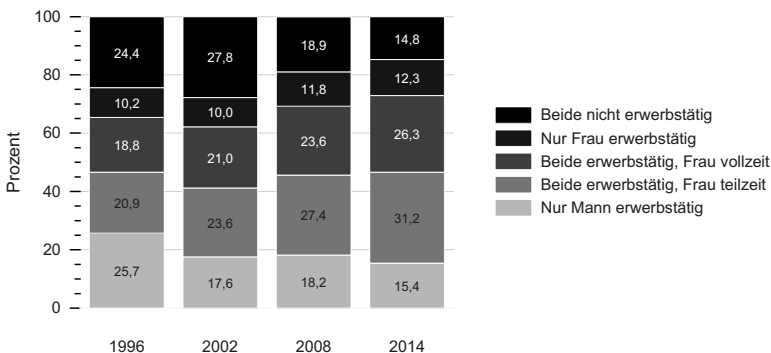
Die Erwerbsarrangements der Paare mittleren Alters haben sich verändert.

Abbildung 13-3 zeigt den Wandel in der Verteilung der Erwerbsarrangements zwischen 1996 und 2014. Eine wesentliche Veränderung ist der gesunkene Anteil nichterwerbstätiger Paare. Sie ist eine Folge der wachsenden Erwerbsbeteiligung der Frauen⁴ und des späteren Übergangs in den Ruhestand beider Geschlechter (vgl. Ka-

pitel 3 und 4). Eine weitere Veränderung ist der Rückgang des Alleinverdienersmodells, bei dem nur der Mann erwerbstätig ist. Im Jahr 2014 praktizieren 15,4 Prozent der Paare, bei denen die Frau 40 bis 65 Jahre alt ist, dieses Modell, im Jahr 1996 waren es noch 25,7 Prozent. Zugenommen hat hingegen das Zuverdienersmodell, bei dem die Frau Teilzeit arbeitet (Anstieg zwischen 1996 und 2014 von 20,9 auf 31,2 Prozent). Bei diesem Erwerbsarrangement beträgt die Wochenarbeitszeit der Frauen im Durchschnitt 21,4 Stunden und hat sich über die Jahre nicht signifikant geändert. Ebenfalls häufiger geworden ist das Doppelverdienersmodell, bei dem Mann und Frau Vollzeitstellen haben (Anstieg zwischen 1996 und 2014 von 18,8 auf 26,3 Prozent). Insgesamt nur wenig erhöht hat sich die Konstellation, bei der nur (noch) die Frau erwerbstätig ist. Bei älteren Paaren war der Anstieg allerdings kräftiger: Bei Paaren mit 60- bis 65-jähriger Frau nahm das Muster der alleinigen Erwerbstätigkeit der Frau zwischen 1996 und 2014 von 7,9 auf 19,4 Prozent zu (ohne Abbildung). Es häufen sich die Konstellationen, bei denen der Mann schon im Ruhestand ist, während die Frau noch arbeiten geht.

4 Gemäß den Zahlen des DEAS ist die Erwerbsbeteiligung der in einer Partnerschaft lebenden 40- bis 65-jährigen Frauen zwischen 1996 und 2014 von 49,9 auf 69,8 Prozent gestiegen.

Abbildung 13-3: Erwerbsarrangements der Paare, bei denen die Frau 40-65 Jahre alt ist, in den Jahren 1996, 2002, 2008 und 2014 (in Prozent)



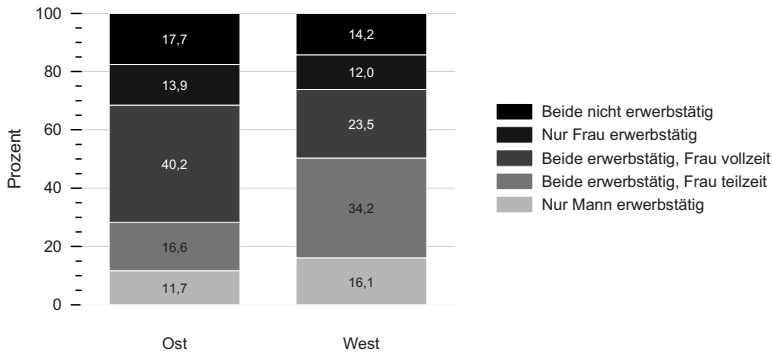
Quelle: DEAS 1996 (n = 2.640), 2002 (n = 1.575), 2008 (n = 2.988), 2014 (n = 2.966), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).

Unterschiede zwischen 1996 und 2014 bei allen Erwerbsarrangements signifikant.

Auch 25 Jahre nach der Wiedervereinigung bestehen noch markante Unterschiede bei der Erwerbsbeteiligung der Paare zwischen Ost- und Westdeutschland. In den neuen Bundesländern ist im Jahr 2014 die Vollzeitätigkeit von Mann und Frau das häufigste Muster (40,2 Prozent), während in den alten Bundesländern die Kombination aus Vollzeitätigkeit des Mannes und Teilzeitarbeit der Frau das am meisten praktizierte Erwerbsarrangement ist (34,2 Prozent). Auch das Alleinverdienermodell ist in den alten Bundesländern geläufiger als in den neuen Bundesländern. In Ostdeutschland gibt es zudem bei Paaren der betrachteten Altersgruppe (Frau 40 bis 65 Jahre alt) etwas mehr alleinverdienende Frauen als Männer (Abbildung 13-4).

Insgesamt haben sich durch die steigende Erwerbsbeteiligung der Frauen und den längeren Verbleib im Berufsleben die Erwerbsarrangements der Paare im mittleren und höheren Erwerbsalter deutlich verändert. Die Hausfrauenehe ist seltener geworden und mehrheitlich gehen heute Mann und Frau einer Erwerbstätigkeit nach. Da Frauen aber häufig teilzeitbeschäftigt sind, bestehen noch erhebliche Unterschiede im Stundenvolumen der bezahlten Arbeit zwischen den Geschlechtern. Bei den Paaren arbeiten im Jahr 2014 die erwerbstätigen Männer im Durchschnitt 45,3 Wochenstunden, die erwerbstätigen Frauen 31,3 Stunden (ohne Abbildung).

Abbildung 13-4: Erwerbsarrangements der Paare, bei denen die Frau 40-65 Jahre alt ist, nach Landesteil, im Jahr 2014 (in Prozent)



Quelle: DEAS 2014 (n = 2.966), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).

Ost-West-Unterschied bei allen Erwerbsarrangements mit Ausnahme der Kategorie ‚nur Frau erwerbstätig‘ signifikant.

13.5 Aufteilung der Hausarbeit bei Paaren

Es stellt sich die Frage, ob die gestiegene Erwerbsbeteiligung der Frauen auch zu Veränderungen bei der Aufteilung der Hausarbeit der Paare geführt hat. Beteiligen sich die Männer entsprechend mehr an der Hausarbeit und entlasten dadurch ihre Partnerin oder führt die wachsende Berufstätigkeit der Frauen haupt-

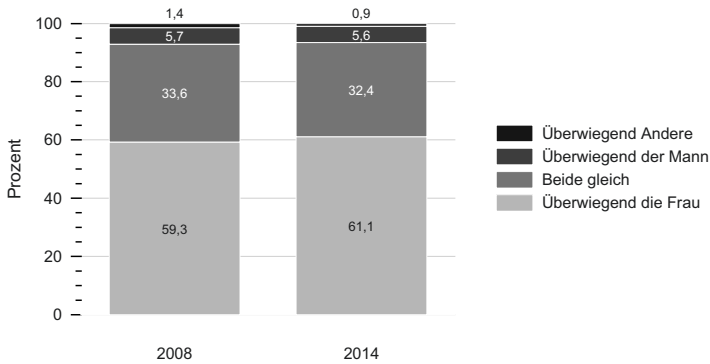
sächlich zu einer Ausweitung ihrer Arbeitsbelastung, da sie weiterhin in gleichem Maße die Hauptverantwortung für die Hausarbeit tragen? Auskunft dazu gibt der nachfolgende Abschnitt, der sich den Arrangements der Beteiligung von Mann und Frau an der Hausarbeit und deren Veränderungen widmet.

Trotz gesteigerter Erwerbsbeteiligung tragen Frauen weiterhin die Hauptverantwortung für die Hausarbeit.

Wie Abbildung 13-5 zeigt, ist im Jahr 2014 bei der Mehrheit der Paare (61,1 Prozent) die Frau hauptverantwortlich für die Hausarbeit. Bei rund einem Drittel teilen sich Mann und Frau

zu ungefähr gleichen Anteilen die Hausarbeit (32,4 Prozent). Dabei schätzen Männer dies häufiger so ein (36,1 Prozent) als Frauen (28,3 Prozent) (ohne Abbildung). Nur sehr selten erledigt überwiegend der Mann oder eine dritte Person die Hausarbeit. An dieser Verteilung hat sich seit 2008 nahezu nichts geändert (keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen 2008 und 2014).

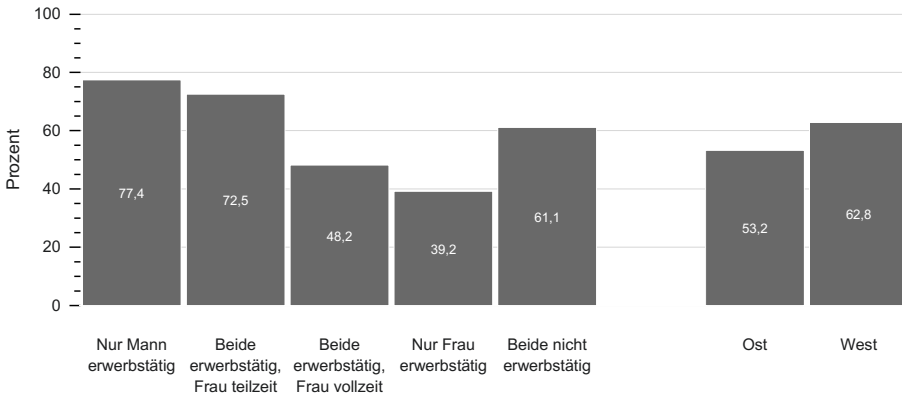
Abbildung 13-5: Überwiegende Zuständigkeit für die Hausarbeit bei Paaren, in den Jahren 2008 und 2014 (in Prozent)



Quelle: DEAS 2008 (n = 4.805) und 2014 (n = 4.704), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).
Keine signifikanten Unterschiede zwischen 2008 und 2014.

Wie stark ausgeprägt die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung ist, hängt in hohem Maße vom praktizierten Erwerbsarrangement ab. Je umfangreicher die Erwerbsbeteiligung der Frau ist, desto seltener ist sie allein für die Hausarbeit zuständig. Ist nur der Mann erwerbstätig, erledigt in 77,4 Prozent der Fälle überwiegend die Frau die Hausarbeit (Abbildung 13-6). Eine Teilzeittätigkeit der Frau führt nur zu einer geringfügigen Entlastung der Frau von den Haushaltspflichten, da sie auch dann noch zu 72,5 Prozent die Hauptverantwortung für die Hausarbeit trägt. Erst bei vollzeit-erwerbstätigen Frauen wird die Beteiligung der Geschlechter an der Hausarbeit etwas ausgeglichener. Doch selbst wenn nur die Frau berufstätig ist, trägt dennoch sie mit 39,2 Prozent relativ häufig die überwiegende Verantwortung für die Hausarbeit. Das

Problem der doppelten Belastung durch Haus- und Erwerbsarbeit betrifft daher Frauen stärker als Männer. Die Beteiligung der Männer an den Haushaltstätigkeiten hängt offensichtlich weniger von den eigenen zeitlichen Möglichkeiten ab, als von denen ihrer Partnerin. Denn auch wenn der Mann nicht (mehr) berufstätig ist, erledigt meistens die Frau die Hausarbeit (61,1 Prozent), wenn auch sie keiner Erwerbstätigkeit nachgeht. Dieses Muster ist in den westlichen Bundesländern stärker ausgeprägt als in den östlichen. Denn unabhängig vom Erwerbsarrangement beteiligen sich die Männer in Ostdeutschland häufiger an der Hausarbeit. Dadurch liegt in den neuen Bundesländern die überwiegende Zuständigkeit für die Hausarbeit mit 53,2 Prozent seltener bei der Frau als bei Paaren in den alten Bundesländern (62,8 Prozent).

Abbildung 13-6: Überwiegende Zuständigkeit der Frau für die Hausarbeit nach Erwerbsarrangement der Paare, im Jahr 2014 (in Prozent)

Quelle: DEAS 2014 (n = 4.675), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).

Unterschiede zwischen Kategorie ‚nur Mann erwerbstätig‘ und allen anderen Erwerbsarrangements signifikant.
Unterschiede nach Landesteil signifikant.

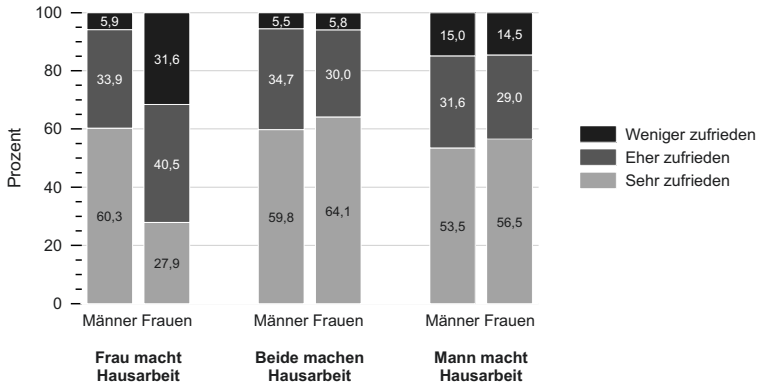
Wie zufrieden sind die Paare mit der Aufteilung der Hausarbeit? Dies hängt davon ab, welche Aufteilung praktiziert wird und wen man fragt. Männer sind sehr zufrieden damit, wenn ihre Partnerin den Großteil der Hausarbeit erledigt; Frauen sind damit wenig zufrieden (Abbildung 13-7). Das am häufigsten vorkommende Muster wird demnach von Männern und Frauen gegensätzlich beurteilt.

Männer sind sehr, Frauen wenig zufrieden mit einer vorwiegend weiblichen Zuständigkeit für die Hausarbeit.

Wie unzufrieden Frauen mit ihrer Hauptverantwortung für den Haushalt sind, hängt auch vom Erwerbsarrangement der Paare ab. Je umfangreicher ihre Erwerbsbeteiligung ist, desto unzufriedener sind Frauen, wenn sie zugleich auch überwiegend für die Hausarbeit zuständig sind. Wenn nur der Mann berufstätig ist oder sich das

Paar gemeinsam im Ruhestand befindet, sind nur 27,5 Prozent der Frauen wenig zufrieden damit, wenn sie überwiegend die Hausarbeit erledigen. Von den Vollzeit erwerbstätigen Frauen, die zugleich die Hauptverantwortung für die Hausarbeit tragen, sind hingegen 40,9 Prozent damit wenig zufrieden (ohne Abbildung).

Eher selten kommt es mit 5,6 Prozent (2014) vor, dass bei Paaren überwiegend der Mann die Hausarbeit übernimmt. Mehr als die Hälfte der Männer (53,5 Prozent) und der Frauen (56,5 Prozent), die dieses Arrangement praktizieren, sind damit sehr zufrieden. Aber auch der Anteil der damit weniger Zufriedenen ist mit 15,0 Prozent der Männer und 14,5 Prozent der Frauen vergleichsweise hoch. Am zufriedensten sind Paare, wenn sich beide Geschlechter die Hausarbeit möglichst gleichmäßig teilen. Von den Frauen, die das egalitäre Arrangement praktizieren, bewerten es 64,1 Prozent sehr positiv, von den Männern 59,8 Prozent (Abbildung 13-7).

Abbildung 13-7: Zufriedenheit der Frauen und Männer mit der Aufteilung der Hausarbeit, im Jahr 2014 (in Prozent)

Quelle: DEAS 2014 (n = 4.636), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).

Beide Geschlechter sind statistisch signifikant häufiger sehr zufrieden mit egalitärer Aufteilung der Hausarbeit im Vergleich mit einem Arrangement, bei dem sie selbst die Hauptlast tragen. Nur mit dem Arrangement ‚Frau macht Hausarbeit‘ sind Frauen signifikant seltener sehr zufrieden als Männer.

Die Befunde zur Aufteilung der Hausarbeit und der Zufriedenheit verdeutlichen, dass Frauen zwar häufig die Hauptlast der Hausarbeit tragen, sich damit aber nicht kritiklos identifizieren, sondern sich eine stärkere Beteiligung der

Männer an den Haushaltspflichten wünschen. Die höchste Zufriedenheit beider Geschlechter stellt sich bei einer egalitären Aufteilung der Hausarbeit ein.

13.6 Diskussion und Implikationen

Die in diesem Kapitel dargestellte Entwicklung der Lebensformen in der Bevölkerung ab 40 Jahren hat zwei Veränderungen aufgezeigt, die sich für die betrachteten Altersgruppen unterschiedlich auswirken. Einerseits führen die sinkende Heiratsneigung und die abnehmende Stabilität der Partnerschaften dazu, dass von den jüngeren Jahrgängen weniger Menschen in der Lebensform der ersten Ehe ins Seniorenalter gelangen. Es wächst der Anteil derer, die unverheiratet oder wiederverheiratet mit einem Partner beziehungsweise einer Partnerin zusammenleben, aber auch die Partnerlosigkeit nimmt bei den jüngeren und mittleren Jahrgängen zu. Andererseits ermöglicht die steigende Lebenserwartung immer mehr Paaren, lange gemeinsam alt zu werden und bis ins hohe Alter zusam-

men zu leben. Dies zeigt sich in der deutlichen Zunahme der Verheirateten und dem Rückgang der Verwitweten unter den 70- bis 85-Jährigen. Wer es schafft, in jüngeren Jahren eine stabile Partnerschaft zu etablieren und diese aufrecht zu erhalten, kann damit rechnen, einen Großteil des Alters gemeinsam mit dem Partner oder der Partnerin zu verbringen. Das Hinausschieben der Verwitwung in ein höheres Alter bedeutet vor allem für Frauen eine markante Veränderung der Altersphase, da meistens der Mann vor ihnen stirbt. Während in früheren Jahrzehnten häufig schon die Lebenssituation der 60- und 70-jährigen Frauen mit dem Bild der alleinstehenden Witwe charakterisiert werden konnte, erscheint heute für diese Altersgruppe das Bild der älteren Ehefrau angemessener.

Auch die Veränderung der Erwerbsarrangements der Paare in der zweiten Lebenshälfte betrifft Frauen mehr als die Männer. Denn das Hauptmerkmal ist die steigende Erwerbsbeteiligung der Frauen und ihr längerer Verbleib im Erwerbsleben. Dadurch hat sich der Anteil der Hausfrauenehen beziehungsweise des männlichen Alleinverdienermodells unter den Paaren mit 40- bis 65-jähriger Frau zwischen 1996 und 2014 nahezu halbiert. Zugenommen haben sowohl Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigungen der Frauen, erstere allerdings stärker. Problematisch erscheint, dass die gestiegene Erwerbsbeteiligung der Frauen nicht zu einer stärkeren Beteiligung der Männer an der Hausarbeit geführt hat. Nahezu unverändert tragen bei Paaren Frauen die Hauptlast der Hausarbeit. Von einer egalitären Aufteilung der Erwerbs- und Hausarbeit zwischen Mann und Frau sind auch Paare mittleren und höheren Alters noch weit entfernt. Die Ausweitung ihrer Berufstätigkeit führte für Frauen zu einer insgesamt höheren Arbeitsbe-

lastung, die sie nicht kritiklos akzeptieren. Die Mehrheit der Frauen, die die Routinetätigkeiten der Hausarbeit erledigen, ist nicht besonders zufrieden damit, am wenigsten Frauen, die Vollzeit erwerbstätig sind. Einen Anreiz, mehr Verantwortung für die Hausarbeit zu übernehmen, könnte Männern die Tatsache geben, dass beide Geschlechter am zufriedensten sind, wenn sich Mann und Frau die Hausarbeit gleichmäßig teilen. Für eine egalitäre Arbeitsteilung wäre zudem eine stärkere Angleichung des Erwerbsumfangs der Geschlechter förderlich. Dies würde bedeuten, dass bei Paaren Vollzeit berufstätige Männer ihre Arbeitszeit etwas reduzieren, Teilzeit arbeitende Frauen ihre Wochenarbeitszeit erhöhen und nicht erwerbstätige Frauen eine bezahlte Tätigkeit aufnehmen. Wie die Zeitverwendungsstudie des Statistischen Bundesamts zeigt, entspricht dies auch den Wünschen vieler Frauen und Männer (Statistisches Bundesamt 2015). Politik und Wirtschaft sollten dies unterstützen.

Literatur

- Bothfeld, S., Klammer, U., Klenner, C., Leiber, S., Thiel, A., & Ziegler, A. (2005). *WSI-FrauenDatenReport 2005. Handbuch zur wirtschaftlichen und sozialen Situation von Frauen*. Berlin: edition sigma.
- Brüderl, J., & Klein, T. (2003). Die Pluralisierung partnerschaftlicher Lebensformen in Deutschland, 1960-2000. In: W. Bien & J. H. Marbach (Hrsg.) *Partnerschaft und Familiengründung. Ergebnisse der dritten Welle des Familien-Survey* (S. 189-217). Opladen: Leske+Budrich.
- Bühlmann, F., Elcheroth, G., & Tettamanti, M. (2010). The Division of Labour Among European Couples: The Effects of Life Course and Welfare Policy on Value-Practice Configurations. *European Sociological Review*, 26(1), 49-66. doi: 10.1093/esr/jcp004.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2011a). *Biografiemuster und Alterseinkommensperspektiven von Frauen*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2011b). *Neue Wege - Gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf. Erster Gleichstellungsbericht (Bundestagsdrucksache 17/6240)*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Dechant, A., Rost, H., & Schulz, F. (2014). Die Veränderung der Hausarbeitsteilung in Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Familienforschung*, 26(2), 144-168.
- Engstler, H., & Tesch-Römer, C. (2010). Lebensformen und Partnerschaft. In: A. Motel-Klingebiel, S. Wurm & C. Tesch-Römer (Hrsg.) *Altern im Wandel. Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS)* (S. 163-187). Stuttgart: Kohlhammer.
- Grunow, D., Schulz, F., & Blossfeld, H.-P. (2007). Was erklärt die Traditionalisierungsprozesse häuslicher Arbeitsteilung im Eheverlauf: soziale Normen oder ökonomische Ressourcen. *Zeitschrift für Soziologie*, 36(3), 162-181.
- Hank, K., & Jürges, H. (2007). Gender and the Division of Household Labor in Older Couples: A European Perspective. *Journal of Family Issues*, 28(3), 399-421.
- Holst, E., & Wieber, A. (2014). Eastern Germany Ahead in Employment of Women. *DIW Economic Bulletin*(11), 33-41.
- Leopold, T., & Skopek, J. (2015). Convergence or Continuity? The Gender Gap in Household Labor After Re-

tirement. *Journal of Marriage and Family*, 77(4), 819-832. doi: 10.1111/jomf.12199.

Statistisches Bundesamt (2015). *Wie die Zeit vergeht. Ergebnisse zur Zeitverwendung in Deutschland 2012/2013*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Stich, D., & Hess, M. (2014). *Renteneintritt und Hausarbeit* (SOEPpapers 683). Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.

Wagner, M., & Franzmann, G. (2000). Die Pluralisierung der Lebensformen. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 25(1), 151-173.

Wagner, M., & Valdés Cifuentes, I. (2014). Die Pluralisierung der Lebensformen - ein fortlaufender Trend? *Comparative population studies*, 39(1), 73-98.

Wirth, H., & Tölke, A. (2013). Egalitär arbeiten - familienzentriert leben: Kein Widerspruch für ostdeutsche Eltern. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*(49), 11-14.

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 2.5 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/2.5/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.